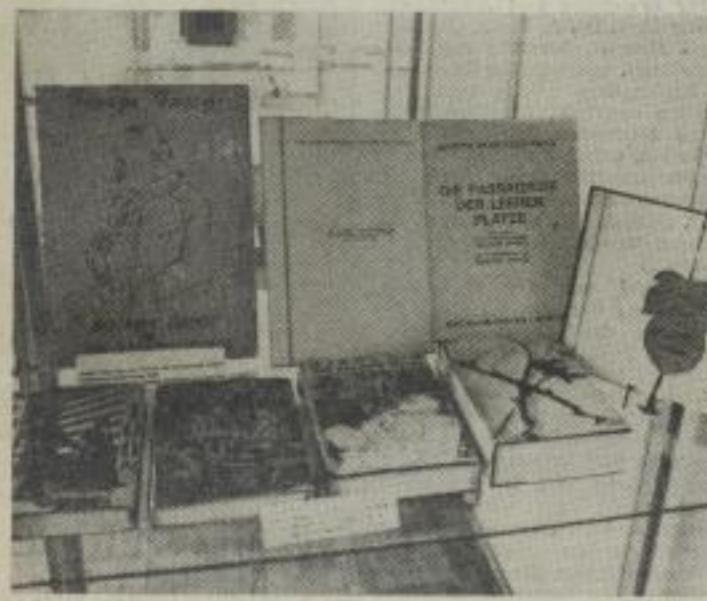


Ausstellung zum Tag des freien Buches 1984



Dem Tag des freien Buches 1984 widmete die Bibliothek unserer Hochschule eine Ausstellung unter dem Titel „Verboten und verbrannt – Originalliteratur fortschrittlicher Verlage 1919–1933“. Die ausgestellten Bücher wurden von Genossen G. Leisner, DTmtV, gesammelt und für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Dem Tag des freien Buches erinnert sich die fortschrittliche Menschheit an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 durch die faschistischen Machthaber. Es ist bekannt, daß die Faschisten zuerst Bücher verbrannten, um später die schlimmsten Verbrennungen gegen die Menschlichkeit begehen zu können. Erst wurden Geist, kritisches Denken und Gesinnung auf den Scheiterhaufen geworfen, danach wurden die barbarischsten Instinkte freigesetzt. Und heute drohen der Menschheit wieder Gefahren von Seiten faschistischer Kräfte. Antikommunismus und Antisowjetismus, wo sie sich auch immer zeigen, weisen uns darauf hin.

Die Ausstellung zeigt uns, wie fortschrittliche Autoren und Verlage nach dem ersten Weltkrieg gegen den drohenden nächsten Krieg kämpften und sich den Exponenten einer Politik des Krieges, der Reaktion und Menschenverachtung, des Militarismus, des Chauvinismus und des Faschismus entgegenstellten.

Verlage und Autoren dieser Ausstellung wurden 1933 verboten, verfolgt, mußten ins Exil gehen oder wurden inhaftiert und ermordet. Fortschrittliche Autoren des Auslandes, insbesondere der Sowjetunion, durften nicht mehr erscheinen. So wurde der heile Krieg durch den kalten Krieg auf kulturpolitischem Gebiet vorbereitet.

Daß sich der Geist nicht verbieten läßt, daß Moral und Gesinnung, fortschrittliches Denken und Fühlen nicht ausgemerzt werden können, aus dem Denken und Fühlen der Menschen nicht verdrängt sind, beweist unsere Ausstellung. Viele der ausgestellten Bücher überlebten die faschistische Diktatur, so wie heute fortschrittliche Bücher in den heutigen Diktaturen dieser Welt überleben. Junge Kommunisten lernten Gedichte Erich Weinerts nach 1933 im Ausland auswendig, um sie so über die Grenze zu bringen und in Nazi-deutschland verbreiten zu können.

Noch eins beweist unsere Aus-

stellung: Eine Politik des Verbrechens, die Bücherverbrennung, der Unmenschlichkeit hat in unserer Welt keine Chance und wird sich auf die Dauer nicht durchsetzen. Aber zwischen der Bücherverbrennung und dem Ende der faschistischen Diktatur liegen doch zwölf Jahre, in denen Millionen Menschen und in Jahrtausenden geschaffene Kulturerbe untergingen.

Wir wollen heute den Anfangsfeinden wehren!

Unsere Ausstellung will ein Stück Geschichte lebendig machen, damit wir uns unserer Siegen freuen können, uns unserer Kraft gegen Ungest und Faschismus bewußt werden. Sie soll uns mahnen, nicht nachzulassen im Kampf gegen neue Bedrohungen, die der Imperialismus befreit gegen den Faschismus, den Sozialismus schafft. Sie soll uns bestärken in dem Bewußtsein, daß es nicht genügt, nur auf der richtigen Seite zu stehen, zu den Siegern der Geschichte zu gehören, sondern notwendig ist, auf der Basis unserer Weltanschauung täglich kulturreligiös zu wirken und so den Frieden sicher zu machen.

Anna Seghers sagte 1943: „Doch wir den Jahrestag der Bücherverbrennung feiern, das allein zeigt, daß das verbotene Buch in den Scheiterhaufen des 10. Mai statt zu Asche zu werden, gerollt und gehartet wurde zu einer handfesten Waffe gegen Hitler.“

Mögeln in diesem Sinne die Bücher des Malik-Verlages, des Neuen Deutschen Verlages, der Universum-Bücherei für alle, des Verlages Die Schmiede, des Verlages der Junginternationale und der Büchergilde Gutenberg sowie andere zu uns sprechen und Zeugnis für die Klassenkämpfe jener Zeit ablegen, damit wir aus ihnen lernen und zugleich die Gewißheit nehmen, daß unser Kampf für Frieden und Sozialismus erfolgreich sein wird.

Die Bücher unserer Ausstellung wurden von Genossen Gottbold Leisner, Direktor für Technik und materiell-technische Versorgung, aus seinem Privatbesitz zur Verfügung gestellt. Ihm danken wir auch viele Hinweise für die Gestaltung unserer Ausstellung.

Eberhard Eichler,
Bibliothek



Filmregisseur Roland Oehme, geboren 1935 in Grünhainichen, trat mit einer Reihe publikumswirksamer DEFA-Filme hervor, darunter „Der Mann, der nach der Oma kam“, „Wie flüstert man einen Esel?“, „Ein irrer Duft von frischem Heu“ und „Einfach Blumen aufs Dach“. Als Mitglied des Komitees „Nationale Spielfilmfestivals der DDR“ wendet er sich heute an unsere Leser:

Liebe Kollegen und Freunde!

Tatsächlich glaube ich den einen oder anderen so nennen zu können, da ein paar meiner Schulfreunde in Karl-Marx-Stadt – meinem Heimatbezirk – oder in der näheren Umgebung wohnen und arbeiten und es außerdem vielleicht auch unter Ihnen einige gibt, die meine komischen Filme mögen und denen ich deshalb ein bisschen freundlich verbunden bin als ein sonst eher anonymer Filmemacher und Regisseur.

Ich habe selbst keinen Film auf unserem 3. Nationalen Festival, bin auch das erste Mal dabei und sehr gespannt, ob mich die Atmosphäre und das Publikum, die Gespräche und Begegnungen ebenso begeistern werden wie meine Studiekollegen vor zwei Jahren. Sie haben noch lange von der herzlichen Gastfreundschaft, den klugen Meinungsuntersuchungen, den kritischen, ehrlichen, offenen Ansichten zu unseren Filmen gesprochen und noch meine Meinung viel von diesem Festival profitiert. Ob das vielleicht schon in den elf Filmen des diesjährigen Programms wirksam wird, vermöge ich nicht zu beurteilen, halte es während der vier Tage mit Ihnen gemeinsam zu erkunden; möchte gern mit Ihnen herausfinden, ob wir in der DEFA unsere Arbeit gut oder schlecht gemacht haben; würde an Ihrem Interesse an unseren Filmen ablesen wollen, ob wir auf dem Weg sind, Publikum zurückzugewinnen. Denn ohne Sie, liebe Kollegen und Freunde, verliest unsere Arbeit nach Sinn und Nutzen, weil jeder Filmemacher seine Geschichten für Leute im Kino macht, um mit Ihnen zu weinen, zu lachen, nachzudenken und ein wenig klüger zu werden.

Herrlich auf Wiedersehen!

Kinder Roland Oehme

DIE ZEHN

Zehn Filmdiskussionen im Zwischenfoyer der Stadthalle bilden das Zentrum des 3. Nationalen Spielfilmfestivals der DDR. Die Festlichkeit der Eröffnungsveranstaltung im Großen Saal oder der Raum des Festivalabschlusses mit der Verkündung, Bekrönung und Vergabe der Preise und Trophäen durch die Vorsitzenden der Fachjury und der Publicumsjury (Prof. Dr. sc. Lothar Bisky und Dr. Wilfried Warken) werden nicht geschnitten, wenn dieser Form uneingeschränkt und unmittelbar Gedanken austausches zwischen Filmschaffenden und Publikum der zentralen Platz eingeräumt wird. Hier kann gemessen werden, wie es um Anspruch und Leistung, Botschaft und Aufnahmefähigkeit besteht.

tionszeitraum 1982/83, deren Qualität zunächst vom Komitee des Festivals für die Karl-Marx-Städter Bestandssaufnahme mit dem Zweck ungünstig notwendiger Auslese zu bewerten war. In das Wettbewerbsprogramm nicht aufgenommen wurden die Filme „Sonjas Rapport“, „Familienbande“, „Schwierig, sich zu verloben“, „Einer vom Runnel“, „Automobile“, „Olle Henry“, „Der Mann mit dem Bins im Ohr“, „Bockshorn“, „Romeo und Julia auf dem Dorfe“. Manchem Filmfreund mag schon dieses Vor-Urtiel anfechtbar erscheinen – und er ist herzlich eingeladen, seine Meinung mitzustellen! Schriftlich auf dem Postweg an die Redaktion dieser Zeitung oder eben direkt in den Festival-

„Der Aufenthalt“, Regie Frank Beyer. Wettbewerb 3, 17. Mai 1984, 20 Uhr, Kleiner Saal – Foto mittlere Reihe Mitte

„Insel der Schwäne“, Regie Hermann Zschoche. Wettbewerb 6, 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe links

„Verzeihung, sehen Sie Fußball?“, Regie Gunther Scholz. Wettbewerb 7, 18. Mai 1984, 14 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe links

„Faridah“, Regie Roland Grätz. Wettbewerb 8, 18. Mai 1984, 17 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe zweites von links

„Arzttinnen“, Regie Horst Seemann. Wettbewerb 9, 18. Mai 1984,



gen in der Stadthalle Karl-Marx-Stadt.

„Erscheinen Pflicht“, Regie Helmut Dzuba. Wettbewerb 1, 16. Mai 1984, 19.30 Uhr, Großer Saal – Festliche Eröffnung des Spielfilmfestivals und Uraufführung – Foto oben obere Reihe Mitte

„Kaskade rückwärts“, Regie Iris Gusner. Wettbewerb 2, 17. Mai 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto obere Reihe zweites von rechts

„Das Luftschiff“, Regie Rainer Simon. Wettbewerb 3, 17. Mai 1984, 14 Uhr, Kleiner Saal – Foto obere Reihe rechts

„Zille und ich“, Regie Werner W. Wallroth. Wettbewerb 4, 17. Mai 1984, 17 Uhr, Kleiner Saal – Foto mittlere Reihe links

Zum Festivalprogramm gehört traditionell die Sonderveranstaltung mit Filmen von Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR, die am 19. Mai, 13 Uhr im Kleinen Saal beginnt. Die Abschlußveranstaltung mit Preisverleihung findet am 19. Mai ab 16 Uhr im Kleinen Saal der Stadthalle Karl-Marx-Stadt statt.

Addi Jacob

18 Filme entstanden im Produk-

gen in der Stadthalle Karl-Marx-Stadt.

„Der Scout“, Regie Konrad Peßold-Damjangjin Buntar. Wettbewerb 10, 19. Mai 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe rechts

Gründung eines Zirkels für Modegestaltung

Wir möchten allen interessierten Hochschulangehörigen die Möglichkeit geben, sich auf eigenschaftliche, künstlerische Weise in der Modegestaltung zu betätigen und weiterzubilden. Moda soll in diesem Zirkel trotz handwerklicher Herstellung nicht „kunstgewerblich-handwerklich“, sondern modern, dem Denken und Handeln unserer Frauen entsprechend, gestaltet werden. An einigen Ausstellungsstücken möchten wir auf den Inhalt, den Charakter und die Zielstellung des Zirkels aufmerksam machen. Diese „Kleine Dokumentation“ können alle Interessenten in Anwesenheit der spätestens künstlerischen Leiterin des Zirkels, Kollegin Gudrun Bochinski, an folgenden Standorten besichtigen:

Dienstag, 15. Mai 1984, von 11.00 bis 14.00 Uhr Mensa Reichenhainer Straße, Foyer I. Geschloß, und

Donnerstag, 17. Mai 1984, von 11.00 bis 14.00 Uhr in den Räumen des ZSC „Fuchsbau“, Bahnhofstraße 2.

Einschreibungen für die Teilnahme an der Arbeit des Zirkels – Arbeits-

beginn im September 1984 – sind an diesen Tagen möglich. Wir würden uns sehr über Ihren Besuch freuen!

Rita Seyferth, Abt. Kultur, Tel.: 561 4268

13. Galeriekonzert des Collegium musicum

Am 13. Juni 1984 gibt das Collegium musicum unserer Hochschule um 19.30 Uhr im Kleinen Saal der Stadthalle sein nummer 13. Galeriekonzert, traditionsgemäß in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Museum (Bildbesprechung: Ute Werner).

Drei inhaltlich wie stilistisch stark kontrastierende Stücke für Streichorchester eröffnen das Programm. Das erste stammt von dem 1973 verstorbene Dresden Komponisten Johannes Paul Thilmann. Das zweite schrieb ein heute sehr selten gespielter Komponist der musikalischen Romantik, an den man sich anlässlich seines 100. Todestages im vergangenen Jahr zwar erinnerte, dessen Werk jedoch dadurch keine Renaissance erlebte: Robert Volkmann.

Das dritte Streicherstück, Bela Bartók „Gyermeknek“, wurde original für Klavier komponiert und später bearbeitete ein anderer ungarischer Komponist Teile des Klavierzyklus für Streichorchester.

Johannes Paul Thilmanns „Musik für Streicher“ ist eine kleine polyphone Spielmusik. Sie beschwört unter neuen historisch-gesellschaft-

lichen Bedingungen den Musizierguts Hindemithscher Spielmusiken. Thilmann genoß in den 20 Jahren für einige Zeit Hindemiths Unterricht im Tonsatz.

Das heitere Zweiteilhörmusikstück gibt Laienmusikanten vor allem im Rhythmus einige Nüsse zu knacken und erweist sich als nützlich im Heranführen an die Probleme neuer Musik.

In dem Bewußtsein, seinem Volk Schätzte nationaler kultureller Schöpferkraft zu erschließen, hat der große ungarische Komponist und Musikwissenschaftler Bela Bartok einen großen Teil der von ihm gesammelten Bauernlieder in mehrstimmigen Bearbeitungen veröffentlicht. So mit der „Gyermeknek“ („Für Kinder“) beteiligte

Seriöse von Klavierstücken, die heute als Standardwerk klavieristischer Unterrichtsliteratur weltweit geschätzt wird. Die Stücke (11 von insgesamt 39 der Klavierfassung) erklingen in einer von Mihaly Horvath besorgten Bearbeitung für Streichorchester, die manches Detail farbig heraushebt und das Original aus der Objektivität des Klavier-

klanges in die Expressivwelt des Streicherklangs überführt.

Robert Volkmann, 1815 in Lommatzsch bei Meißen geboren, 1883 als Professor für Harmonielehre und Komposition. Ein einleitendes Gravé mit verzahnten punktierten Rhythmen folgt einem Corelliischen Formtyp. Der folgende Allegro gibt Soloinstrument und Orchester Gelegenheit zu virtuosem Konzertieren, während in den anschließenden Sarabande die Oboe mit aziosem Melos dominiert, von den Streichern homophon begleitet. Als Hauptthema des Schlußalegrons bogt gegen ein markantes Murmelthema, dessen Typus auch in anderen Werken Hindels erscheint. Der Oktavensprung im Themenkopf verkennet den Schlüßalsatz mit dem Ecclipsatz des Konzerts.

Die zum Abschluß erklingende 5. Sinfonie in B-Dur von Franz Schubert entstand 1816. Der 18jährige Schubert stand zu ihrer Entstehungszeit stark unter dem Eindruck klassischer Vorbilder, insbesondere späterer Kompositionen von Mozart.

Selbst da, wo Modelle wie z. B. Mo-

zart's g-Moll-Sinfonie im Menuett

unüberhörbar sind, prägen sie mehr

die Oberfläche der Komposition, während sich im Innern spezifisch Schubertsche Formkräfte durchsetzen: ein neuartiges Umgehen mit harmonischen und klanglichen Mitteln und ein ungeheuerer Reichtum an melodischer Erfindung, der die Sinfonie ihre besondere Kantabilität verleiht. Für ein Liebhaberchester geschrieben, verzichtet die Sinfonie auf Klarinetten, Pauken und Trompeten, bringt dafür aber die mitwirkenden Holzbläser auf klanglich bezaubernde Weise zum Einsatz. Der rhythmisch beschwingte, sonnig-heitere 1. Satz läßt, bevor mit dem Hauptthema der eigentlich Sonatensatz beginnt, einen vierstötigen „Vorhang“ aufgehen, der erst in der Durchführung und nur dort eine Rolle zu spielen hat.

Der 2. Satz ist ein großes instrumentales Schubertiad mit wundervollen Bläserepisoden. Werden im Menuett ernste und wehmütige Töne angeschlagen, so entführt uns das Trio in die idyllische Welt Schubertscher Ländler. Ein schneller Schlüßsatz, dessen Hauptthema die Traditionssuite Haydnescher Finale nicht verleugnet, führt das liebenswürdige Werk zu schwungvollem Abschluß.

Peter Krons

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT

CHEMNITZ